

Umbau der Wirtschaft! – Was leistet die Perspektive «Postwachstum»?

Verfasser: Samuel Halter

Vortrag: Dr. Bastian Lange

Kurzbeschreibung:

Allerorten soll in kurzer Zeit die Wirtschaft umgebaut werden. Der Vortrag betrachtet aus der Perspektive des Postwachstums, welche Alternativen zu bedenken sind, wo es bereits inspirierende Pioniere gibt und welche Angebote diese in die Debatte einbringen. Ziel ist es, aus der Sicht dieser „alternativen Ökonomien“ Schnittstellen zu Politik und Regionalplanung aufzuzeigen, wie Prozesse und Praktiken der 1,5-Grad-Erreichung denkbar und leistbar sind. Zur Person: Dr. Bastian Lange ist Privatdozent an der Universität Leipzig (Institut für Geographie) und leitet das Büro Multiplicities in Berlin. Er ist Co-Leiter des Arbeitskreises „Wohlstandsalternativen und Regionalentwicklung bei der Akademie für Raumentwicklung in der Leibnizgemeinschaft (ARL) in Hannover und forscht zu Postwachstumsgeographien.

Zusammenfassung:

Die Gründe für den Umbau der Wirtschaft sind wissenschaftlich fundiert. Planetare Belastungsgrenzen werden überschritten auf Grund unserer Lebensstile und damit letztlich unserer Art des Wirtschaftens. Im öffentlichen und fachlichen Diskurs werden verschiedene Lösungsansätze angeboten. Grünes Wachstum durch Effizienzsteigerungen und Kreislaufwirtschaft scheint bisher unzureichend zu sein, weshalb Wachstums als eigentliches Problem in den Vordergrund rückt. Der Sammelbegriff Postwachstum vereint eine ganze Reihe von Konzepten, die explizit nach Alternativen suchen, zum bisher dominanten materiell-quantitativen Wachstum, volkswirtschaftlich gemessen als BIP. Sie alle verfolgen das Ziel, Lebenszufriedenheit und die nachhaltige Bedürfnisbefriedigung vom genannten Wachstum zu entkoppeln und setzen damit auf qualitativen Fortschritt anstelle der blinden Steigerung der Produktion. Keinesfalls sollte der Begriff daher mit Stagnation oder Schrumpfung gleichgesetzt werden. Dieses negative Framing überdeckt positive Gestaltungspotenziale und die grundsätzliche Ergebnisoffenheit der Konzepte. Im sogenannten Eisberg-Modell des Community Economies Institute wird deutlich, wie divers bereits heute der Anteil an nicht-kapitalistischen Tätigkeiten ist, welche die Funktionsfähigkeit unserer Gesellschaften täglich sicherstellen. Vieles davon ist eng mit dem Begriff *Caring* verknüpft. Diese kritische Praxis hilft uns, beschädigte Beziehungen innerhalb der Gesellschaft aber auch zur natürlichen Umwelt wahrzunehmen und langfristig zu verbessern. Als grundlegende Haltung spielt *Care* eine zentrale Rolle im Repertoire der Postwachstums-Strategien. Dazu gehört auch die Feststellung, dass der Weg zur Postwachstumsökonomie neben regulativen Maßnahmen in erster Linie über empathische Geschichtsangebote, in Form von sozialen und räumlichen Narrativen gestaltet werden muss. So sollen freudvolle Bündnisse und vielfältige und sinnfällige Lern- und Verantwortungsallianzen entstehen, in welchen transformative Praktiken aktiv umgesetzt werden können. Für den Umbau der Wirtschaft handlungsleitend sollte gemäß Dr. Lange ebenfalls sein, die Wirtschaftsbeziehungen auf die jeweilige Region und ihre DNA auszurichten, eine stärkere Bedarfsorientierung zu schaffen sowie Verantwortlichkeiten auf kooperative und kollaborative Trägergruppen, beispielsweise Genossenschaften, zu übertragen.

Kurz gesagt, sollte es in erster Linie darum gehen, **wie** wir ressourcenschonende und solidarische Praktiken fördern. Wie also können Umbauprozesse hin zu einer 1,5 Grad-kompatiblen postfossilen Wirtschaftsweise praktiziert werden?

Eine mögliche Antwort liefern offene Werkstätten als Orte an denen repariert, kreiert und zusammengearbeitet werden kann. Damit besteht erstens die Möglichkeit, gemäß dem Grundsatz Reduce, Reuse, Recycle die Haltbarkeit von Produkten zu verlängern, Güter zu teilen oder Prototypen neuer Produkte zu entwickeln. Zweitens sind diese sozialen Orte ein gesellschaftlicher Experimentierraum, in dem Wissen und Kompetenz ausgetauscht werden, sich soziale Bewegungen selbstständig formieren und Nutzer:innen Selbstwirksamkeit und Resonanz erfahren können. Auch Co-Working Räume spielen für diese Gemeinschaftsorientierung eine wichtige Rolle. Da sich Umbauprozesse oft chaotisch vollziehen und sich bewusst der top-down Kontrolle widersetzen erfordert dies seitens der Kommune und Gesellschaft eine gewisse Bereitschaft zum Unaufgeräumten. Schlussendlich kann Transformation nicht exakt geplant werden, es können aber Räume geschaffen werden, die einladen, zu probieren, experimentieren, erfahren, adaptieren, erzählen und iterieren.